

4. Ökonomisch-technische (Nutz-)Tierherden

»Ja, so müssen Kühe sein. Aber sie sind es nicht mehr. Sie sind, so sieht es jedenfalls aus, bald ebenso unglücklich wie die Schweine und Hühner und Hähnchen in den Tierfabriken.«¹

»Tiere leben in einer eigenen Medienwelt, senden und empfangen Zeichen und verbinden sie miteinander, sie basteln einfachste Werkzeuge, werden wütend, wenn ihnen etwas mißlingt, sie bilden Hierarchien in ihren jeweiligen Sozietäten, sie streiten und versöhnen sich, sind stolz und unterwürfig, und sie haben ein diese seelischen Fähigkeiten begleitendes Bewußtsein und Selbstbewußtsein oder Selbstgefühl.«²

Der Technikphilosoph Vilém Flusser beschreibt in seiner Essaysammlung *Vogelflüge* das Verhältnis von Natur und Kultur und spitzt dieses auf Formen der Maschinenhaftigkeit explizit am Beispiel der Kuh zu. Er beginnt mit der Feststellung, dass »Kühe [...] effiziente Maschinen zum Verwandeln von Gras in Milch« seien.³ Diese produktive und industrielle Eigenschaft, die er den Kühen zuschreibt, nimmt er zum Auftakt, um die Kuh als »Prototyp der künftigen Maschine« zu beschreiben, »die mit ökologisch ausgebildeter Technologie entworfen wird«.⁴

»Im Vergleich zu anderen Maschinen haben sie zweifellos Vorteile. Zum Beispiel reproduzieren sie sich selbst, und sobald sie unbrauchbar werden, kann ihre ›Hardware‹ in Form von Fleisch, Leder und anderen konsumierbaren Produkten gewendet werden. Sie verschmutzen die Umwelt nicht, und sogar ihr Abfall kann

1 Lindgren, Astrid und Kristina Forslund (2018): *Meine Kuh will auch Spass haben. Ein Plädoyer gegen die Massentierhaltung*. Hamburg: Oettinger, S. 13., schwedische Originalausgabe 1990.

2 Brandt, Reinhard (2009): *Können Tiere denken? Ein Beitrag zur Tierphilosophie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 8.

3 Flusser, Vilém (2000): Kühe. In: Ders.: *Vogelflüge. Essays zu Natur und Kultur*. München, Wien: Carl Hanser, S. 44-48, hier S. 44.

4 Ebd.

ökonomisch als Dünger, als Baumaterial und als Triebkraft nutzbar gemacht werden. Die Haltung von Kühen ist nicht teuer und erfordert keine hochspezialisierte Arbeitskraft. Sie sind ein strukturell komplexes System, aber funktionell sind sie höchst einfach.«⁵

Die von Flusser in diesem Text beschriebene Krise der Natur mündet nicht in dem Wunsch zu einem vorherigen Naturzustand zurückzukehren, sondern – im Rahmen seiner Technikphilosophie – in dem Versuch Beschreibungen für die Maschinenhaftigkeit der Menschen in Anlehnung an eine »Menschheit als eine Herde von Kühen« zu formulieren. In seinen Augen werde die Menschheit zu einer »weidenden und wiederkauenden, zufriedenen und unbewussten« Masse.⁶ An dieser negativen Utopie, die nicht ohne ironische Überhöhungen auskommt, vermag Flusser nicht nur die Verschiebungen des Grenzverlaufs zwischen Natur und Kultur verdeutlichen. An seinen Ausführungen zur Maschinenhaftigkeit der Tiere und der Übertragung auf den Menschen zeigt sich, wie untrennbar ökonomische mit biologischen aber auch mit ethischen, moralischen und rechtlichen Aspekten verbunden sind. In diesem Geflecht sind die Beziehungen von Menschen, Tieren und Techniken zu verordnen.

Im Anschluss daran lässt sich fragen, wie der technische Wandel und dessen Einfluss auf die Mensch-Tier-Beziehung unter ökonomischen Gesichtspunkten verstanden werden kann. Die ökonomischen Bedingungen sind Teil der Interaktionen zwischen verschiedenen Akteuren. In diesem Sinne sollen die Interaktionen und Handlungsnetzwerke der beteiligten Akteure unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten in den Blick genommen werden. Der Soziologe Michel Callon schlägt dazu für die *Akteur-Netzwerk-Theorie* (ANT) das Konzept eines »[t]echno-ökonomischen Netzwerks« (TÖN) vor: »TÖN ist eine Bezeichnung, die ich verwenden will, um ein koordiniertes Set von heterogenen Akteuren zu beschreiben, die mehr oder weniger erfolgreich interagieren, um Methoden der Generierung von Waren und Dienstleistungen zu entwickeln, zu produzieren, zu vertreiben und zu verbreiten.«⁷ Mit der Hinwendung zu heterogenen Akteuren, wie es Callon für die Netzwerke vorschlägt, die technischen und ökonomischen Bedingungen unterliegen, wird ein Möglichkeitsraum eröffnet, in dem grundsätzliche ökonomische, aber auch ethische oder umweltliche Fragestellungen verhandelt werden können.

5 Ebd.

6 Ebd., S. 48.

7 Callon, Michel (2006): Techno-ökonomische Netzwerke und Irreversibilität. In: Andréa Beliiger und David J. Krieger (Hg.): *Anthology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: transcript, S. 309-342, hier S. 310.